

Die Kreuzung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 52

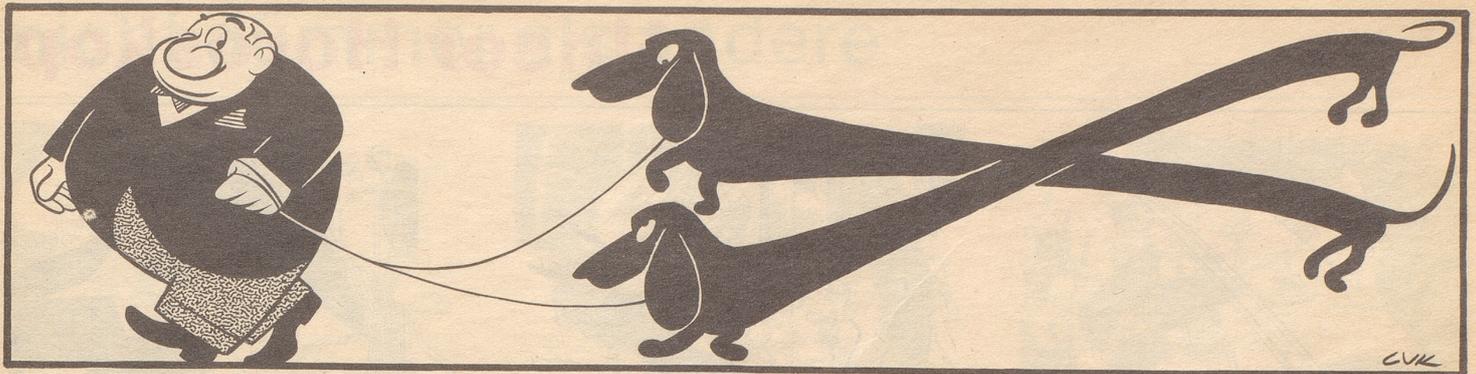
PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Kreuzung

Vom Essen, Trinken und guten Manieren

gestohlen, gesammelt und mitgeteilt von Mary Hottinger

Kaltblütigkeit bei Tisch im 18. Jahrhundert

Der große Dr. Johnson war bei Mrs. Thrale zu Tisch geladen, und da er der Ehrengast war, wurde er aufgefordert, eine Gans zu tranchieren. Doch der Doktor war kurzsichtig, sein Messer stumpf, und so glitt ihm die Gans unter dem Messer fort und fiel seiner Nachbarin in den Schoß.

«Madam», sagte Dr. Johnson mit einer Verbeugung, «darf ich Sie mit der Bitte behelligen, mir die Gans zu reichen?»

Erste Gesellschaft

Am 13. Januar des Jahres 1662 veranstaltete Mr. Samuel Pepys, ein junger Engländer, der fest entschlossen war, es in der Welt zu etwas zu bringen, seine erste Gesellschaft. Er schreibt darüber in sein Tagebuch:

«Meine Frau stand um fünf Uhr morgens auf, ging auf den Markt und kaufte Geflügel und viele andere Dinge zum Mittagessen, auch das Rindsleidenstück war noch vor sechs Uhr im Haus, und mein Bratspieß, zu dem ich geringes Vertrauen hatte, vermochte das Fleisch gut zu tragen; und so wurde alles in Ordnung gebracht, und der Koch kam. Nach und nach erschienen Dr. Clarke und seine Gattin, seine Schwester und eine Cousine und Mr. Pierce und seine Frau, die alle

meine Gäste waren. Ich setzte ihnen nach den Austern als ersten Gang ein Haché von Kaninchen und Lamm vor und eine Rindsleide. Dann eine Schüssel Brathühner, die mich etwa dreißig Sh kosteten, eine Torte, dann Obst und Käse. Mein Essen war vornehm und reichlich. Zum Abendessen gab es einen Schlummertrunk und kaltes Fleisch, und dann ließ ich meine Gäste etwa um zehn Uhr gehn, die mit dem ganzen Ablauf des Tages höchst zufrieden waren; und wirklich, ihre Gesellschaft war sehr angenehm, und Mrs. Clarke ist eine sehr witzige, vornehme Dame. Ich glaube, die Festlichkeit dieses Tages wird mich an fünf Pfund kosten!»

Die traurige Nachschrift des nächsten Tages lautet:

«Daheim geblieben, und da Washtag war, nur kaltes Fleisch gegessen.»

Erbsen im 19. Jahrhundert

Als die Enten und die grünen Erbsen aufgetragen wurden, sahen wir einander unglücklich an; wir hatten nur zweizinkige Gabeln. Gewiß, der Stahl glänzte wie Silber, aber was sollten wir tun? Miß Mattie pickte ihre Erbsen auf die Spitzen der Gabel, ungefähr wie Amineh nach dem Festmahl mit dem Ghül ihre Reiskörner gegessen hatte. Miß Pole seufzte über ihre Erbsen, als sie sie unangerührt auf ihrem Teller liegen ließ, denn sie wären doch zwischen den Zinken hindurchgefallen. Ich sah meinen Gastgeber an; die Erbsen verschwanden, mit seinem abgerundeten Messer hineingeschaufelt, in seinem aufnahmefähigen Mund.

Ich sah, ich ahmte nach, ich überlebte! Meine Freundinnen brachten den Mut nicht auf, etwas Ungehöriges zu tun.
Mrs. Gaskell, Cranford, 1853

Die Gabel

In all den italienischen Städten und Dörfern, durch die ich kam, beobachtete ich eine Sitte, die in keinem andern Land üblich ist, das ich auf Reisen besucht habe, noch glaube ich, daß sie, von Italien abgesehen, in irgendeinem Land der Christenheit in Schwang wäre. Die Italiener benützen, wenn sie ihr Fleisch schneiden, stets eine kleine Gabel. Während sie mit ihrem Messer, das sie in der einen Hand haben, das Fleisch von der Schüssel abschneiden, halten sie mit der Gabel, die sie in der andern Hand haben, das Fleisch auf derselben Schüssel fest, so daß jeder, der unversehens mit seinen Fingern das Fleisch, davon alle abschneiden, berühren sollte, in der Gesellschaft Anstoß erregen würde. Diese Art zu essen, ist, wie ich erfahre, überall in Italien gang und gäbe; die Gabeln sind zumeist aus Eisen oder Stahl, manchmal auch aus Silber, doch solche werden nur von vornehmen Leuten benützt. Der Grund dieser merkwürdigen Sitte ist darin zu suchen, daß der Italiener auf keinen Fall zulassen will, daß seine Schüssel mit den Fingern berührt wird, weil ja nicht alle Leute Finger gleich sauber sind. In dieser Beziehung hielt ich es selber für passend, die italienische Sitte, das mit der Gabel festgehaltene Fleisch zu zerschneiden, häufig auch in England nachzuahmen.
Thomas Coryat, 1611

Was noch zu erfinden wäre ...



Ein Radioapparat, der von selbst abstellt, sobald ein Fenster geöffnet wird.

Vorschlag von Th. B. in Bern

Mythologie contra Kilometerfresser

Stoßseufzer eines Fußgängers: «Die alten Griechen hatten es besser. Ihre Centauren waren wenigstens nur zur Hälfte Viecher.» Igel



Aether-Blüten

Im Rückblick auf die originelle Aktion «Schlanksein beginnt mit einem Apfel» aus dem Studio Bern erlaucht: «Me seit ja: mer stärke a Mässer u Gable!»

Ohohr

